

Klimaschutz in der Klassik

„Orchester des Wandels“ ist nur eine von mehreren Initiativen

Von unserem Mitarbeiter
Georg Rudiger

Bedrohliche, metallische Klänge auf dem Tam Tam werden unterbrochen von nervösen Holzschlägen. Keine Melodie erklingt mehr in dieser Ödnis. „Die Dürre duldet keine Menschen mehr. Hören Sie den Herzschlag der Erde? Hört sie noch was?“, schreibt Patricia Kopatchinskaja zur ihrem Programm „Dies irae“. Die moldawische Geigerin hat mit diesem „Tag des Zorns“ ein Programm zur Klimakatastrophe zusammengestellt (zu hören unter www.swr.de/swrclassic). Klassische Musik nicht als Wellnessoase, sondern als Wachmacher.

„

Die Klassikszene kreist noch immer viel zu sehr um sich selbst.

Leander Hotaki

Chef Albert- und Hörtnagel-Konzerte

Kopatchinskaja möchte damit das Umweltbewusstsein des saturierten Publikums schärfen und die Bedrohung der Menschheit in Klang setzen. „Wie viel Zeit bleibt uns noch?“, fragt sie am Ende ihrer Werkeinführung. Im Klassikbetrieb beschäftigt man sich aber lieber mit dem Glamourfaktor als mit dem CO₂-Ausstoß. Nicht nur Dirigenten sind erklärte Vielflieger. Auch Solisten und Orchester touren jedes Jahr um die Welt zu wichtigen, aber auch unwichtigen Festivals. Konzertreisen als Teambuilding fürs Orchester und Politur fürs Prestige. Je weiter weg, desto besser.

Markus Bruggaier ist als Hornist der Staatskapelle Berlin Teil des Systems. Mit der Gründung der Stiftung „Natur-Ton“, dem später der Verein „Orchester des Wandels“ folgte, setzte er mit einigen Gleichgesinnten schon vor zehn Jahren Akzente zu mehr Nachhaltigkeit in der Klassik. Mit einem Klimakonzert pro Saison unterstützte die Staatskapelle Aufforstungsprojekte in Indien, Rumänien und Moldawien – letzteres 2012 mit Patricia Kopatchinskaja, die für ihr Heimatland als Klimabotschafterin fungierte. Mittlerweile ist auch die Badische Staatskapelle in Karlsruhe auf das Projekt aufgesprungen (wir berichteten).

Bruggaier versteht den Verein als basisdemokratische Graswurzelbewegung, die neue Impulse ins träge Musikbeamtentum bringen soll. Da das Interesse von



Immer wieder außergewöhnlich: Die moldawische Geigerin Patricia Kopatchinskaja ist für ihr virtuosens Geigenspiel bekannt, das sie meist barfuß vorträgt. Diesmal hat sie sich im Zeichen des Klimaschutzes an Percussion-Instrumente begeben. Foto: Kopatchinskaja/pr

Kollegen an diesem Thema stieg, öffnete man 2020 den Verein für andere. Mittlerweile sind 14 Berufsorchester Mitglied, jüngst trat auch die Badische Staatskapelle Karlsruhe bei (wir berichteten).

Ein Mindestjahresbeitrag von 1.000 Euro und die Verpflichtung auf zehn Jahre Mitgliedschaft sind die Voraussetzung dafür. Mit dem Geld soll ein langfristig angelegtes Aufforstungsprojekt im Urwald von Madagaskar finanziert werden, der durch den Export von Edelhölzern wie Palisander und Ebenholz, aus denen auch Griffbretter und Wirbel für Streichinstrumente hergestellt werden, bereits zu 90 Prozent vernichtet ist. „Wir arbeiten auch daran, den CO₂-Abdruck der einzelnen Orchester zu verbessern und werden zukünftig professionelle Teams schicken, die nach Einsparmöglichkeiten suchen. Kultur erzeugt Emissionen. Aber wir können versuchen, sie durch eine bewusstere, klimafreundlichere Tourneepreisung zu reduzieren. Und so eine Vorreiterrolle spielen bei der Transformation der Gesellschaft“, sagt Vereinsvorsitzender Detlef Groß, Brat-

schist im Nationaltheater-Orchester Mannheim.

Die Deutsche Orchester-Vereinigung (DOV) hatte für 2020 eigentlich eine große Nachhaltigkeitskampagne geplant, die nun wegen der Coronapandemie in dieses und nächstes Jahr verschoben wird. „Im Grunde geht es um drei Schritte: 1. Erstellen einer Klimabilanz. 2. Bewertung möglicher Nachhaltigkeitspotenziale. 3. Umsetzung konkreter Maßnahmen“, sagt DOV-Geschäftsführer Gerald Mertens. Die Bundeskulturstiftung hat hierzu gerade ein Pilotprojekt initiiert. Mit digitalen Noten statt Printexemplaren, regionalem Catering oder einer effizienten Dienstplanung, die unnötige Fahrten vermeidet, entscheiden viele Kleinigkeiten im Orchesteralltag über den CO₂-Ausstoß.

Leander Hotaki geht einen radikaleren Weg als die meisten. Der Geschäftsführer der Albert-Konzerte Freiburg und Hörtnagel-Konzerte Nürnberg hat in der Saison 2019/20 zehnteil von 26 Konzerten klimaneutral durchgeführt – mittelfristig strebt der Veranstalter 100 Prozent Kli-

maneutralität an. Die Art der Anreise ist für ihn Buchungskriterium. Die internationalen Spitzenorchester wird er zwar trotz Flugreise wegen ihrer außergewöhnlichen Qualität weiterhin im Programm haben, aber im mittleren Preissegment werde auch der CO₂-Fußabdruck des zu buchenden Orchesters eine Rolle spielen. Um diesen zu ermitteln, arbeitet er mit der Hamburger Klimaschutzagentur Arktik zusammen. „Grundsätzlich ist das Vermeiden von Emissionen immer besser als das Kompensieren durch Zertifikate.“ Ob sich nach der Pandemie viel verändern wird im internationalen Klassik-Geschäft? Hotaki ist skeptisch. „Die Klassikszene kreist noch immer viel zu sehr um sich selbst. Ob Orchester, Künstler oder Veranstalter: Wir müssen uns jetzt alle ein Stück weit neu erfinden.“ Patricia Kopatchinskajas Klimaschutz-Konzert endet mit dem einstimmig gesungenen mittelalterlichen Choral „Dies irae“. Der Mönchsgesang wird begleitet von nervös tickenden Metronomen, von denen eines übrig bleibt – wie eine Zeitbombe.

Hertel folgt Münstermann

Markus Hertel wird zur Spielzeit 2022/2023 die künstlerische Leitung am Theater Pforzheim übernehmen. Der gebürtige Essener wurde am Dienstag in nicht-öffentlicher Sitzung des Gemeinderats zum Intendanten gewählt. Damit wird Hertel ab September 2022 zusammen mit Verwaltungsdirektor Uwe Dürigen das Dreipartienhaus leiten. Der designierte Intendant tritt als Nachfolger von Thomas Münstermann einen Fünf-Jahresvertrag an. Er werde bereits im nächsten Frühjahr in eingeschränktem Umfang mit konzeptionellen Vorbereitungsarbeiten starten, teilt das Theater mit.

Neuer Intendant
für Theater Pforzheim

Hertel ist Jahrgang 1964 und derzeit Künstlerischer Betriebsdirektor an den Wuppertaler Bühnen. Davor war er zehn Jahre Operndirektor am Schleswig-Holsteinischen Landestheater in Flensburg. Seine Theaterlaufbahn begann Hertel am Staatstheater am Gärtnerplatz in München. Weitere Stationen führten ihn über Bern und Freiburg erneut nach München zur Bayerischen Theaterakademie August Everding und nach Gießen. Neben seiner Tätigkeit am Theater widmet sich Hertel als Dozent verschiedener Hochschulen und Universitäten der Ausbildung des Theaternachwuchses. Er ist verheiratet und Vater dreier Kinder.

„Wir freuen uns sehr, mit Markus Hertel einen herausragend qualifizierten Intendanten für unser Dreipartientheater in Pforzheim begrüßen zu dürfen“, sagte Pforzheims Oberbürgermeister Peter Boch. „Mit Markus Hertel konnten wir für unser Theater einen Spezialisten gewinnen, der den künstlerischen Betrieb von verschiedenen Bereichen her kennt“, erklärte Verwaltungsdirektor Uwe Dürigen. „Wir haben ihn als Kenner der Szene, interessierten Zuhörer und visionären Pla-



Markus Hertel

Designierter Intendant in Pforzheim

ner kennengelernt.“ Hertel (Foto: Privat) wolle das Theater für seine Abonnenten und neue Besucher aus Pforzheim und der Region weiterentwickeln. Die Bildungs- und Vermittlungsarbeit für junges Publikum liege ihm besonders am Herzen.

Die Position des Intendanten in Pforzheim war seit Juli ausgeschrieben. In einem mehrstufigen Auswahlverfahren setzte sich Hertel unter 68 Mitbewerbern durch, darunter waren elf Frauen. BNN

Sorbas auf den Spuren

Griechenland bei Filmproduzenten gefragt denn je

Für Filme wie „Alexis Sorbas“, „Corellis Mandoline“ und den Taucher-Kultfilm „Im Rausch der Tiefe“ ist Griechenland berühmt – doch sie alle liegen Jahrzehnte zurück. Lange vermieden Filmemacher das südeuropäische Land. Zu kompliziert die Bürokratie, auch Subventionen gab es kaum. Das ist nun anders. Ein Gesetz aus dem Jahr 2017 besichert Griechenland derzeit einen wahren Film-Boom, heißt es bei der griechischen Filmkommission. Der Staat bietet Subventionen in Höhe von 40 Prozent der Produktionskosten, sofern ein griechischer Produzent an dem Vorhaben beteiligt ist. Im laufenden Jahr sollen in Griechenland mindestens 18 Filme gedreht werden, manche mit höchst prominenter Besetzung, wie griechische Medien berichten. Erwartet werden unter anderem Schauspieler wie Daniel Craig, Tom Hanks, Léa Seydoux und Jamie Lee Curtis

Kosten, sagte Vergou. Sie betont, dass die griechische Filmkommission keinerlei Einfluss auf Form und Inhalt der Filme nehme. Vielmehr sei die Behörde „das Tor der Produzenten ins Land“, sie räume durch ihre Anbindung ans Kultusministerium alle möglichen bürokratischen Hürden aus dem Weg und unterstütze auch sonst bei der Organisation, bei Fragen und Anliegen aller Art.

Denn die Bürokratie in Griechenland kann gewaltig sein. Und früher war obendrein oft der politische Wille nicht gegeben. Mit Verbitterung denken viele Griechen an den Film „Jason Bourne“ (2016) zurück: Nur auf der Leinwand rasste Hauptdarsteller Matt Damon damals durch Athen – in Wirklichkeit wurde der Film in Spanien gedreht, weil es dort Subventionen gab. Schlimmer noch bei einem ur-griechischen Thema, dem Film „Hercules“ (2014), der in Budapest gedreht wurde. Co-Drehbuchautor Evan Spiliotopoulos erklärte damals: „Griechenland hat es uns nicht einfach gemacht, hat keine Türen geöffnet, hat nichts angeboten. Also wurde es als Drehtort abgelehnt.“

Das sieht heute anders aus. „Der 40-prozentige Rabatt hat der Branche einen echten Schub gegeben, hier zu drehen“, schwärmt der griechische Filmproduzent Konstantinos Kontovrakis. Er selbst hat mit seiner griechischen Produktionsfirma vergangenes Jahr 70 Prozent des neuen Filmes des schwedischen Regisseurs Ruben Östlund „Triangle Of Sadness“ gedreht.

Die Filmkommission leiste hervorragende Hilfe bei der Bürokratie, sagt Kontovrakis. „Es gibt ein umfangreiches logistisches System.“ Man müsse sich nur an die Kommission wenden, sie übernehme alle weiteren Formalitäten. Wichtig zudem: „Es gibt in Griechenland eine sehr fortgeschrittene Film-Infrastruktur und geeignetes Personal, vom erfahrenen Techniker bis zum kleinsten Helfer.“ Takis Tsafos

Fette Farben

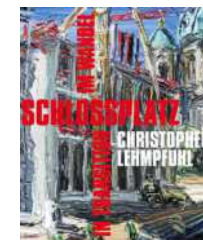
Buntes Berlin: Lehmppfuhs „Schlossplatz im Wandel“

Auf den Leinwänden von Christopher Lehmppfuhl wird nicht gekleckert. Der Berliner Maler klotzt die Farben mit voller Hand in seine Bilder. Diese Üppigkeit verleiht der Zweidimensionalität der Malerei in Lehmppfuhs Werken die Tiefe eines Reliefs, die kraftvoll modellierten Farben überführen ihre Energie auch in stillere Motive. Mit seinen Arbeiten hat der Freilichtmaler den fundamentalen Wandel in Berlins Mitte begleitet.

Während über die Jahre der Palast der Republik abgerissen, über den leeren Schlossplatz diskutiert und das Humboldt Forum mit seiner umstrittenen Schlossfassade errichtet wurde, entstanden 126 Werke im Zyklus „Schlossplatz im Wandel“. Lehmppfuhl begleitete diesen Prozess mit seinen Arbeiten und machte sie so zu einem Dokument des zeitlichen Wandels. Dazu ist nun ein Bildband erschienen. Bereits 2018 nut-

zen mehr als 6.000 Menschen die Gelegenheit, 37 der meist großformatigen Ölgemälde aus dem Privatbesitz des Künstlers und einer privaten Sammlung zu sehen. Während zweier „Tage der offenen Baustelle“ dokumentierten die Arbeiten im inzwischen eröffneten U-Bahnhof „Unter den Linden“ den fundamentalen Wandel auf dem Schlossplatz, der sich nun mit dem Bildband aus dem künstlerischem Blickwinkel Lehmppfuhs nachvollziehen lässt.. Gerd Roth

Christopher Lehmppfuhl. Schlossplatz im Wandel – in Transition. Prestel Verlag, München, 160 Seiten, 39 Euro.



Klotzt mit Farben: Der Künstler Christopher Lehmppfuhl arbeitet im Lustgarten an einem Bild mit dem Berliner Dom. Die Farbe trägt er mit den Fingern auf. Foto: Jens Kalaene/dpa

Nominierung für „Lovemobil“ entzogen

Als Reaktion auf bekanntgewordene Unstimmigkeiten bei dem Dokumentarfilm „Lovemobil“ ist dessen Nominierung für den Grimme-Preis zurückgezogen worden. Am Montag hatte der Norddeutsche Rundfunk (NDR) den Fall bekanntgemacht. Teile des Films sollen frei inszeniert worden sein. Zentrale Protagonistinnen des Films schilderten demnach nicht ihre persönlichen Erfahrungen, „sondern spielen eine Rolle. Zahlreiche Situationen sind nachgestellt oder inszeniert“. In „Lovemobil“ geht es um das Leben von Prostituierten in Wohnmobilen am Rande von Bundesstraßen in Niedersachsen. Der Film kam im Frühjahr 2020 in die Kinos und lief auf Festivals. Die Regisseurin und Produzentin Elke Margarete Lehrenkrauss hatte 2020 den von SWR und MFG Baden-Württemberg gestifteten Hauptpreis erhalten. Der SWR will die Auszeichnung laut Mitteilung überprüfen und gegebenenfalls aberkennen. dpa/BNN

Sängerin galt als „Piaf aus Prag“

Die slowakisch-tschechische Chanson- und Schlagersängerin Hana Hegerova ist tot. Sie starb am Dienstag im Alter von 89 Jahren in Prag, wie die Agentur CTK berichtete. Ihre größten Erfolge feierte sie in den 1960-er Jahren. Kritiker nannten sie die „Edith Piaf aus Prag“. 1974 bekam sie in Deutschland die „Goldene Europa“ verliehen. Hegerova sei eine „unverwechselbare Persönlichkeit“ gewesen, schrieb Tschechiens Kulturminister Lubomir Zaoralek bei Twitter. dpa



David Cronenberg
Kanadischer Regisseur

sowie Regisseur David Cronenberg (Foto: Foto: Claudio Onorati/ANSA/AP/dpa).

„In den vergangenen drei Jahren hatten wir durch das neue Gesetz fast 500 Anfragen“, sagte Venia Vergou von der griechischen Filmkommission (Ekome). Rund 100 Filme wurden gedreht und mehr als 97 Millionen Euro flossen so nach Griechenland. „Mit 40 Prozent der Produktionskosten geben wir europaweit die meiste Unterstützung – nur Malta bietet ebenso viel.“

Andere Staaten unterstützten die Branche nur mit 25 bis 35 Prozent der